

**Thora, Talmud, Traditionen –**

**Rabbinerausbildung in Berlin und Brandenburg**

Von Ulrike Bieritz

05.09.2021

**O-Ton Walter Homolka:**

Joreh, Joreh, Jadin, Jadin – Gott, lege einen Teil deiner Majestät auf Isak. Wir bitte dich, nimmst Isak an und stärke ihn, damit er dein Volk Israel lenke und lehre in deinem Geist. Damit die Gemeinde des Ewigen nicht wie Schafe ohne Hirten bleibe, Amen.

**O-Ton Isak:**

Aber meine Rolle als moderner Rabbiner im Reformjudentum ist nicht so sehr eines Richters, der den Menschen vorschreibt, was sie zu tun haben. Sondern eher die eines Lehrers und Begleiters, der die Menschen unterweist und sie befähigt, sich die Werkzeuge der jüdischen Tradition zunutze zu machen und ihnen hilft und unterstützt, Sinn und Rahmen für ihr Leben in der jüdischen Tradition zu finden.

**Sprecherin:**

10. September 2020, Berlin Prenzlauer Berg. In der Synagoge Rykestraße werden fünf Frauen und Männer zu Rabbinerinnen und Rabbinern ordiniert und ein Kantor in sein Amt eingeführt. Die jungen Leute kommen aus Israel, Deutschland, Ungarn, Tschechien und Norwegen. Sie haben an der Potsdamer Universität jüdische Theologie studiert, am liberalen Abraham Geiger Kolleg ihre Ausbildung absolviert und werden jetzt ihren Dienst in Gemeinden antreten: In Deutschland, aber auch in Ungarn und Schweden.

**O-Ton Dietmar Woidke:**

Frauen und Männer, auch und gerade aus dem Ausland absolvieren gerne eine Rabbiner- und Kantorenausbildung - hier in Berlin und Brandenburg – hier bei uns in Deutschland und sie zeigen damit, dass sie unserem Land und unserer Demokratie und damit auch uns allen, ein großes Stück Vertrauen entgegenbringen.

**Sprecherin:**

Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke ist stolz, dass sich Berlin und Brandenburg wieder zu einem Zentrum der Kantoren- und Rabbinerausbildung entwickeln.

### **O-Ton Josef Schuster:**

Die Zeiten, als wir Rabbiner aus dem Ausland importieren mussten, weil Deutschland nach dem Krieg für Juden nicht attraktiv war, sind längst vorbei. Jüdische Gemeinden in Deutschland können heute Rabbiner und Kantoren „made in germany“ einstellen, ob liberal oder orthodox.

### **Sprecherin:**

Sagt Josef Schuster, der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland. Die Rabbiner-Ordination war die zehnte in der Geschichte des Abraham Geiger Kollegs. 2013 wurde an der Universität Potsdam der Bachelorstudiengang Jüdische Theologie eingerichtet – einmalig in ganz Europa. Etwa 160 Frauen und Männer studieren hier derzeit. Jüdische Studierende können darüber hinaus an einem der beiden sogenannten An-Institute, dem Abraham Geiger Kolleg oder dem Zacharias Frankel College eine Rabbiner- oder Kantorenausbildung durchlaufen und ihren Master machen. Am Abraham Geiger Kolleg studieren aktuell 8 Frauen und 12 Männer – davon sind 3 Frauen und 5 Männer in der Kantorenausbildung. Etwa die Hälfte stammt aus Osteuropa. Im Park von Schloss Sanssouci – auf der Westseite - ist ein echter jüdischer Campus entstanden.

### **O-Ton Walter Homolka:**

Die beiden Colleges sind im selben Gebäude, dem Hofgärtnerhaus am Neuen Palais. Und daneben gibt es die Orangerie, wo früher die wertvollen mediterranen Bäume des Königs von Preußen aufbewahrt wurden und da hinein hat man also das Institut für Jüdische Theologie gebaut, dazwischen ist eine kleine Synagoge, die gemeinsam genutzt wird. Das heißt, wir versuchen eigentlich, das was in Deutschland bewährte Tradition ist, gemeinsam zu marschieren, aber getrennte Ausprägungsformen zu akzeptieren.

### **Sprecherin:**

...freut sich Rabbiner Walter Homolka, der vor über 20 Jahren den Stein ins Rollen brachte. Das Abraham Geiger Kolleg knüpft an die Tradition der von Rabbiner Abraham Geiger 1872 mitbegründeten Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin an, die 1942 von den Nationalsozialisten geschlossen wurde. Verwurzt in den Werten des liberalen Judentums werden jüdische Traditionen mit modernen wissenschaftlichen Fragestellungen verbunden.

### **O-Ton Walter Homolka:**

Die Tatsache, dass in Deutschland wieder Rabbiner ausgebildet werden, muss man ja als sehr ungewöhnlich betrachten. Und vor 1989 hat sich das auch keiner vorstellen können, mit

einer Gemeinde von 25.000, Jüdinnen und Juden, stark überaltert und ohne den Zuzug der Kontingentflüchtlinge aus der früheren Sowjetunion wäre überhaupt diese Renaissance jüdischen Lebens in Deutschland nicht denkbar.

**Sprecherin:**

Schnell hatte sich gezeigt, dass die wachsenden Gemeinden Rabbiner brauchen und so gründete er 1999 – gemeinsam mit dem amerikanischen Rabbiner Walter Jakob - das Abraham Geiger Kolleg, die erste Ausbildungsstätte für liberale Rabbiner in Europa nach der Shoa. 2001 wurde das Kolleg An-Institut der Uni Potsdam, 2007 kam die Kantorenausbildung dazu, 2013 die School of Jewish Theology – das Institut für jüdische Theologie und im gleichen Jahr ging – ebenfalls als An-Institut - das Zacharias Frankel College an den Start.

**O-Ton Kamila Koprivova:**

Ich komme aus Tschechien, aus einer kleinen Stadt in der Nähe der österreichischen Grenze, die heißt Znaim. Aber dann bin ich nach Prag gekommen, um mein Studium zu beginnen und von Prag war das nicht so weit nach Berlin.

**Sprecherin:**

Kamila Koprivova hat sich für das liberale Geiger Kolleg entschieden. An der Karlsuniversität Prag hat sie Judaistik und Philosophie studiert, promoviert, keine Stelle gefunden und so kam sie dann schlussendlich nach Potsdam. Wie die meisten in Tschechien sei auch ihre Familie nicht religiös, erzählt sie. Sie ist während des Studiums zum Judentum konvertiert.

**O-Ton Kamila Koprivova:**

Wir haben viel mit meinem Exmann gewitzt. Er ist ein Kantor in unserer Prager progressiven Gemeinde. Und wir haben viele Witze gemacht, dass ich, nachdem ich promoviere, vielleicht soll ich eine Rabbinerin werden. Aber wie man sagt, auf Tschechisch, in jedem Witz ist auch ein bisschen Wahrheit.

**Sprecherin:**

Nachdem sie die umfangreiche Aufnahmeprüfung bestanden hat, studiert Kamila Koprivova nun jüdische Theologie an der Uni und beschäftigt sich am Kolleg mit den praktischen Seiten ihres zukünftigen Berufs: Predigtlehre, Religionspädagogik, Seelsorge, Stimmbildung, Gottesdienstgestaltung.

**O-Ton Kamila Koprivova:**

Jedes Semester haben wir ein großes Thema. Dieses Semester haben wir Pessach. Und zu diesem Thema haben wir Vorlesungen und viel praktische Übungen.

**Sprecherin:**

Ein Jahr verbringen die Studierenden in Israel, um ihr Hebräisch zu verbessern. Regelmäßige Praktika gehören ebenfalls zur Ausbildung, erläutert Rektor Walter Homolka.

**O-Ton Walter Homolka:**

Wir haben ja ein System, wo der zweite Ausbildungsabschnitt, das was also in der evangelischen Kirche das Vikariat wäre, das haben wir ja integriert in die Ausbildung, so dass man davon ausgehen kann, dass man Freitag bis Sonntag in der Gemeinde das Praktikum macht und die praktischen Erfahrungen sammelt. Und während man von Montag bis Donnerstag im Studium sitzt. Das ist also auch ein sehr anspruchsvolles Pensum.

**Sprecherin:**

Um das alles schaffen zu können und nicht nebenher noch Geld verdienen zu müssen, bekommen alle ein Stipendium. Auch das ist ein Grund für die Attraktivität des Kollegs. Die Studierenden kommen aus verschiedenen Ländern, das Kolleg selbst kooperiert auch mit internationalen Institutionen, etwa in Moskau und Budapest.

**O-Ton Kamila Koprivova:**

Was für mich sehr wichtig ist, dass wir haben die Lehrer, Professoren und Rabbiner aus der ganzen Welt. Das Studium bringt eine wunderbare Vielfalt von Anschauungen und Erfahrungen, die ich nirgendwo anders gesehen habe. Für mich ist das ein großes Privileg.

**Sprecherin:**

Das zweite An-Institut der Universität Potsdam ist das Zacharias Frankel College. Der Namensgeber war Gründungsdirektor des Jüdisch-Theologischen Seminars in Breslau, das während der Novemberpogrome 1938 verwüstet und von den Nationalsozialisten geschlossen wurde. Die konservative oder Masorti Richtung verbindet Traditionspflege und Wissenschaftlichkeit. Die Absolventen sind mit der Ordination gleich auch Mitglieder in der International Rabbinical Assembly of Masorti, dem Berufsverband der konservativen Rabbiner.

Sowohl das liberale Abraham Geiger Kolleg als auch das konservative Frankel College werden von der Leo-Baeck-Foundation in Potsdam unterstützt, einer Stiftung zur Förderung der jüdischen Religi-

ongemeinschaft. Beide Ausbildungs-gänge sind international anerkannt, den Rabbinerinnen und Rabbinern steht die Welt offen. Die Unterschiede seien so minimal, meint Rabbiner Homolka, dass beide Colleges gut unter ein Dach passen, wie es ja in Potsdam der Fall ist.

**O-Ton Walter Homolka:**

Also zum Beispiel verlangt die konservative Rabbinerausbildung noch eine sehr viel intensivere Auseinandersetzung mit den hebräischen Originaltexten. Das ist einfach eine Frage der Gewichtung.

**Sprecherin:**

Im Herbst 2020 wurden am Zacharias Frankel College zum zweiten Mal Absolventen zu Rabbinern ordiniert. Netanel Olhoeft ist einer von ihnen. Seine Familie ist mütterlichseits jüdisch, aber er sei säkular aufgewachsen, erzählt der gebürtige Berliner. In der Pubertät habe er dann angefangen, sich für Philosophie und seine jüdischen Wurzeln zu interessieren.

**O-Ton Netanel Olhoeft:**

Ich habe dann auch eine kurze Weile an einer Jeschiwa, einer Talmudhochschule in Israel verbracht, als ich 17 war. Und als ich wiedergekommen bin, habe ich gesagt eigentlich, dass es die sehr, sehr orthodoxe, sehr fromme Form des Judentums, die sozusagen allein die alten Quellen einbezieht und das moderne Leben weniger beachtet, das ist nicht für mich der richtige Weg. Aber gleichzeitig sind die sehr liberalen Form des Judentums, wo sozusagen die traditionellen Quellen nicht so einen großen Stellenwert haben, zu wenig für mich. Und ich würde gerne einen Weg für mich finden, der beide Seiten vereint und einen Mittelweg finden:

**Sprecherin:**

Am Zacharias Frankel College hat er das gefunden, was er den Mittelweg nennt. Fünf Jahre dauert das Studium, das sich ebenfalls aus Seminaren, Vorlesungen und akademischen Abschlüssen der Uni Potsdam und der eher praktisch orientierten Ausbildung am College zusammensetzt. Der größte Unterschied zum Geiger Kolleg bestehe darin...

**O-Ton Netanel Olhoeft:**

...dass wir ein intensiveres Textstudium tatsächlich durchführen. Und auch, dass wir mehr – ich würde sagen in der Gesinnung - auch konservativer im wort-wörtlichen Sinne sind. Dass die Studierenden am Frankel College sagen, sie fühlen, dass diese Texte, eine Art Offenbarungstexte sind. Also das sind die Texte, die in der Tradition gegeben worden sind, weil sie

wichtig sind. Die sind sozusagen inspiriert von Gott. Die sind wichtig, die haben uns immer was zu sagen zu unserem Leben das auch eine Observanz damit einhergeht.

**Sprecherin:**

Für einen gläubigen Juden ist die Halacha - das jüdische Recht – eine verbindliche Richtschnur: Den Schabbat einhalten, koscher kochen und essen und regelmäßig beten etwa, wie es die 613 Gebote des Judentums vorsehen, erklärt der junge Rabbiner. Zehn Frauen und Männer aus verschiedenen Ländern studieren derzeit am Frankel College, meist auf Englisch oder Hebräisch. Die Tage sind eng durchgetaktet – beginnend mit Morgengebet und Talmudstudium, Vorträgen und Gruppendiskussionen bis hin zu ganz praktischen Themen, sagt Netanel Olhoeft.

**O-Ton Netanel Olhoeft:**

Das variiert, das kann Management sein. Das kann Gemeinde Aufbau sein. Das können Gebetsfähigkeiten sein oder Seelsorge. Das kann alles Mögliche sein. Und danach gibt es manchmal noch einen kurzen Vortrag am Abend oder so. Das wäre zum Beispiel einen Tag an Frankel College.

**Sprecherin:**

Das Rabbinat bedeutet für ihn:

**O-Ton Netanel Olhoeft:**

Dass man durch das Lernen sich selber, den Charakter schärft und verbessert. Und dass diese Einblicke und diesen Schatz mit anderen Menschen teilt und auch ihnen hilft, daran zu partizipieren. Die Auseinandersetzung mit den Quellen und die Umsetzung der Quellen in das praktische Leben.

**Sprecherin:**

30 Kilometer Luftlinie von Potsdam entfernt liegt die Brunnenstraße – eine vielbefahrene Hauptstraße im Stadtteil Mitte. Rechts und links typische Berliner Mietshäuser, teilweise unrenoviert, Reste des morbiden Charmes der DDR, dazwischen auch mal ein Neubau. Vor der Nummer 33 steht ein Wachhäuschen, ein Polizist flaniert auf und ab. In diesem Haus ist die Gemeinde Kahal Adass Jisroel beheimatet. Wenn sich das große Hoftor schließt, bleibt der Autolärm draußen und Kinderlachen ist zu hören. Im rechten Hinterhaus befinden sich der Kindergarten und Büroräume, linkerhand ist die Synagoge der Gemeinde. Die wird gerade umgebaut. Zu DDR-Zeiten war der Gebäudekomplex

Stammsitz des VEB Berlin Kosmetik, jetzt ist hier ein Zentrum des orthodoxen Judentums in Berlin. Die Synagoge soll wieder zu dem Bethaus werden, das es 1910 bei der Eröffnung war.

Daneben geht es ruhiger zu. Ein paar Treppen nach oben, führt ein schmaler Flur zur Synagoge: Schränke, darauf schwarze Hüte, an der Garderobe dunkle Mäntel. Aus einem Raum mit hohen Bücherregalen dringt leises Gemurmel, zwei Männer sitzen an Pulten und diskutieren angeregt miteinander. Wir sind im orthodoxen Rabbinerseminar.

**O-Ton Sarah Serebrinkski:**

Hier lernen unsere Studenten, hier finden die Vorträge statt. Und dann haben wir hier noch eine kleine Bibliothek, auch vom Rabbinerseminar, die wurde umfunktioniert, die kann man nicht nutzen, wegen des Umbaus. Im Moment kann ich ihnen nicht viel zeigen, aber das ist unser Lehr- und Lernraum.

**Sprecherin:**

Sarah Serebrinkski ist Geschäftsführerin des Rabbinerseminars, eine der wichtigsten Lehrreinrichtungen zur Ausbildung orthodoxer Rabbiner in Westeuropa. 2009 wurde es als Nachfolgeinstitution des Hildesheimer'schen Rabbinerseminars gegründet, das bis zu seiner Schließung 1938 durch die Nationalsozialisten orthodoxe Rabbiner in Deutschland ausbildete. Finanziert wird es vom Zentralrat der Juden und der Ronald S. Lauder Stiftung. Wer hier studieren will, muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen.

**O-Ton Sarah Serebrinkski:**

Also zuerst einmal muss man einen orthodoxen Hintergrund haben, man muss orthodox leben. Das grenzt schon mal die Kandidaten sehr ein, hier in Deutschland oder auch europa-weit. Die Studenten, die angenommen werden, die Bewerber, müssen nachweisen, dass sie einen entsprechenden Level des Talmudlernens schon mitbringen.

**Sprecherin:**

17 Absolventen haben seit der Neugründung die auf drei bis fünf Jahre angelegte Ausbildung absolviert. Frauen sind nicht zugelassen. Aktuell studieren 9 Männer hier. Mendel Itkin steht kurz vor dem Abschluss.

### **O-Ton Mendel Itkin:**

Das Rabbinerseminar bietet ein sehr tiefes Studium, also man bekommt sehr tiefe Einblicke. Man bekommt doch diese Tools, die Werkzeuge, die Texte wirklich tief zu verstehen, das gibt es auf dem europäischen Kontinent kaum. In England gibt es das, vielleicht in Frankreich, eine oder zwei Institution, und ansonsten ist Deutschland das einzige Land, das so ein Studium anbietet.

### **Sprecherin:**

Mit 7 Jahren kam er mit seiner Familie aus der Ukraine nach Deutschland. Dass er Jude ist, wusste er – religiös aufgewachsen sei er nicht, erzählt er. In der Schule – in Hannover - habe er angefangen, sich für Philosophie zu interessieren, irgendwann den jüdischen Philosophen Maimonides entdeckt und sich mit dem Judentum beschäftigt. Nach dem Abitur zog er nach Berlin, ging in die Jeschiwa, die Talmudschule in der Brunnenstraße, studierte Judaistik und Islamwissenschaften an der FU Berlin und begann dann die Ausbildung am Rabbinerseminar.

So wie er kommen die meisten Studenten aus der ehemaligen Sowjetunion und sind erst in Deutschland religiös beziehungsweise orthodox geworden. Aber es gibt Ausnahmen. Moishe Pitimaschwili ist in Georgien geboren, seit er 14 ist, lebt er in Deutschland.

### **O-Ton Moishe Pitimaschwili:**

Meine Eltern sind religiös und meine Großeltern und alle waren Rabbiner. Und auch die Leute, die in der Synagoge gearbeitet haben und so weiter. Und wir waren immer sehr nah und wir haben unsere Religion und Tradition immer frei ausgeübt und alles.

### **Sprecherin:**

Er ist nach dem Besuch der Jüdischen Oberschule sofort in die Jeschiwa gegangen, hat dort den Talmud studiert. Seit 2019 ist er am Rabbinerseminar.

### **O-Ton Moishe Pitimaschwili:**

Für mich war das nicht so eindeutig. Ich hatte andere Pläne und andere Gedanken, was zu machen. Aber mit der Zeit habe ich mich entschieden, dass es etwas ist, was die Leute von mir brauchen. Überhaupt, das jüdische Volk braucht mich mehr, als ich was anderes tue.



### **Sprecherin:**

Das Judentum ist eine Schriftreligion und so geht es beim Studium vor allem um die Schriften, deren Auslegung und um die vielfältigen Vorschriften und Gesetze. Die Lehrer sind international, die Tage eng getaktet. Der Schwerpunkt der Ausbildung liegt auf den Diskussionen untereinander, was Mendel Itkin sehr schätzt.

### **O-Ton Mendel Itkin**

Das Partnerlernen ist erst das, was Sinn ergibt im Lernen. Also wo man miteinander diskutieren kann, streiten kann, wo man seine Positionen darlegt, wo der Gegner seine Positionen darlegt und wo man versucht, Argumente zu finden. Erst dadurch kann man sich in den Text vertiefen, in dem man die Denkweise des Textes annimmt.

### **Sprecherin:**

Genau das sei das spannendste, findet auch Moishe Pitimaschwili.

### **O-Ton Moishe Pitimaschwili:**

Ich glaube, das Rabbinerseminar ist ganz speziell in Deutschland, die Art und Weise, wie hier gelernt wird. Das ist sehr sehr passend für Deutschland und vielleicht auch europaweit.

### **O-Ton Mendel Itkin:**

Der größte Teil des Programms besteht darin, dass ich mit meinem Lernpartner, der ist aus Ungarn und er hat auch einen Doktor in Physik. Mit meinem Lernpartner, mit dem gehen wir da das Material durch. Und dann gibt es eine Stunde lang mit dem Rabbiner eine Besprechung, einen Unterricht. Da klären wir Fragen, die noch offen sind und er sagt noch, was es zu sagen gibt, für das Verständnis des Textes, den wir zusammen gelernt haben.

### **Sprecherin:**

Klassische Fächer, wie in einem Theologiestudium, etwa Religionsphilosophie oder -geschichte gebe es nicht, aber

### **O-Ton Mendel Itkin:**

.... wir haben auch ein Sommersemester, wo viele Rabbiner aus unterschiedlichen Ländern kommen. Und sie berichten dann über die wichtigsten Themen. Oder das, was sie für wichtig halten, aus ihrer rabbinischen Tätigkeit. Manchmal sind es auch Richter, die kommen und wollen uns auch etwas Praktisches beibringen. Es gibt auch ganz viele Tests. Wir gehen auch

zum Beispiel in Hotels und schauen uns dort an, wie man ein Hotel koscher macht für bestimmte Veranstaltungen.

**Sprecherin:**

Die meisten Studenten sind bereits verheiratet und haben Familie. Wie ein Rabbiner sein muss, das wissen die meisten Gemeinden genau – er muss einfach alles können, meint Sarah Serebrinski.

**O-Ton Sarah Serebrinski:**

Rabbiner müssen natürlich auch ganz tolle Persönlichkeiten sein, müssen ganz tolle Reden halten können, müssen vorbeten können, oft in den Gemeinden, sollen die Gemeindemitglieder mitreißen, sollen gut mit Studenten und jungen Leuten umgehen können, kümmern sich um die täglichen religiösen Belange der Gemeinde, dazu gehört Kaschrut, die Synagoge und Gebete, dazu gehören die Mikwe, wenn es eine gibt, der Friedhof ....

**Sprecherin:**

Zurück am Abraham Geiger Kolleg – zur Kantorenausbildung. Dafür zuständig ist Isidoro Abramowicz, selbst Absolvent des Kollegs und gleichzeitig Kantor der Berliner Synagoge in der Pestalozzistraße. Er ist in Buenos Aires geboren, in einer aschkenasischen Familie aufgewachsen, hat Musik und Pädagogik, Oper und Chorleitung studiert, landete schließlich bei den Jüdischen Studien in Potsdam und der Kantorenausbildung. Die leitet er seit 2017:

**O-Ton Isidoro Abramowicz:**

Der Kantor ist jemand, der durch seine Stimme und sein Wissen der Liturgie und der Gesang, den Gottesdienst und die Atmosphäre aufbaut, wo die Menschen sich im Gebet öffnen können.

**Sprecherin:**

Als Kantoren und Kantorinnen sind seine Studierenden eine Art Vorbeter:

**O-Ton Isidoro Abramowicz:**

Das ist die Hauptfunktion. Aber nicht nur das. Unsere Studierenden sind auch dafür verantwortlich, die Gemeinde zu erziehen im Judentum. Das heißt, sie werden auch unterrichten, Vorträge geben und verschiedene Aktivitäten vorbereiten, die das jüdische Leben in einer Gemeinde aufbauen.

### **Sprecherin:**

Arbeiten können sie nach dem Studium in allen Gemeinden, ob nun liberal, konservativ oder orthodox, berichtet Kantor Abramowicz. Allerdings gibt es für die orthodoxen Gemeinden inzwischen eine eigene Kantorenausbildung in Leipzig.

Auch wenn jüdische Gemeinden, wie viele andere Religionsgemeinschaften, unter Mitgliederschwund leiden - es gibt lebendiges jüdisches Leben in Deutschland, das auch Zuwächse verzeichnet. Wie etwa die Gemeinde Kahal Addas Jisroel in der Berliner Brunnenstraße. Die Räume für die Gemeinde, für Kindergarten und Schule reichen längst nicht mehr aus. In den letzten Jahren seien nicht nur Israelis nach Berlin gekommen, sagt Geschäftsführerin Sarah Serebrinski, sondern auch viele orthodoxe Familien.

### **O-Ton Sarah Serebrinski:**

Innerhalb Deutschlands bietet Berlin die einzige orthodoxe Infrastruktur an. Mit Kindergarten, mit Schule, mit koscheren Geschäften und mit dem entsprechenden sozialen Umfeld. Es gibt die schon bekannten Probleme, es gibt Antisemitismus, klar. Es gibt Anfeindungen von außen, aber abgesehen davon, denke ich, Berlin ist eine ganz tolle Stadt.

### **Sprecherin:**

Dass Berlin und Potsdam wieder zu Zentren jüdischer Gelehrsamkeit werden, hätten vor 20 Jahren viele nicht für möglich gehalten, erinnert sich Rabbiner Walter Homolka.

### **O-Ton Walter Homolka:**

Also am Anfang haben doch viele gesagt, also das ist eine absurde Idee, in Deutschland, auf der Asche der 6 Millionen, eine solche Einrichtung zu errichten, dass erschien den meisten bizarr.

### **Sprecherin:**

Egal ob orthodox, liberal oder konservativ, Rabbinerinnen und Rabbiner, Kantorinnen und Kantoren sind in den Gemeinden sehr begehrt, weiß der Rektor des Abraham Geiger Kollegs:

### **O-Ton Walter Homolka:**

Rabbiner ist ein Beruf mit Zukunft, wenn man weiß, dass es darauf ankommt, Menschen zu gewinnen. Wir wissen nicht, ob die alten Gemeindestrukturen so bestehen bleiben werden. Aber es wird immer Jüdinnen und Juden geben, die nach ihrer Identität suchen. Und solange Rabbiner in der Lage sind, Menschen für das Judentum zu begeistern, solange wird dieser

Beruf auch Bestand haben. Ich darf darauf verweisen, dass der Rabbinerberuf früher ein Ehrenamt war, erst später hat es sich als Hauptberuf herausgearbeitet, vielleicht wird es in Zukunft auch so sein, dass man diese rabbinische Qualifikation mit einer anderen verbindet und so könnte man sagen, ist man voll für die Menschen da, physisch, wie psychisch, auch das ist vorstellbar.

**Sprecherin:**

Die Absolventen des orthodoxen Rabbinerseminars in der Brunnenstraße werden – egal wo ihre Wurzeln sind – die ersten Jahre nach ihrem Abschluss eine Zeit in Deutschland bleiben.

**O-Ton Sarah Serebrinski:**

Wir haben eine Vereinbarung mit jedem Studenten, und zwar erhalten sie ja dieses Stipendium vom Rabbinerseminar und werden auch stark unterstützt vom Zentralrat der Juden. Und im Gegenzug verpflichten sich die Studenten, dass sie nach ihrem Abschluss eine bestimmte Anzahl an Jahren innerhalb der jüdischen Gemeinden in Deutschland arbeiten. Also dass sie etwas zurückgeben, dass sie ihr Wissen, ihre Führungskraft teilen mit den jüdischen Gemeinden.

**Sprecherin:**

Mendel Itkin wird sich nach seinem erfolgreichen Abschluss erst einmal einer besonderen Aufgabe widmen. Im Rahmen des Festjahres „1700 Jahre Jüdisches Leben in Deutschland“ soll der Talmud digitalisiert und auf eine Plattform gestellt werden – 10.000 Seiten.

**O-Ton Mendel Itkin:**

Ich will zuerst das Talmud Projekt durchziehen. Mit Sepharia zusammen. Das ist diese jüdische Onlinebibliothek. Diese Bibliothek bietet mir auch einen Vollzeitjob an, damit wir nicht nur den Talmud machen, sondern vielen andere Texte, die es auf Deutsch gibt. Es gab vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland eine große Übersetzungskultur. Wir haben ganz ganz viele Werke, wir wollen sie alle digitalisieren, damit sie durchsuchbar sind und man sie nicht nur als Bild hat.

**Sprecherin:**

Sein Studienkollege Moische Pitimaschwili kann sich vorstellen Lehrer zu sein oder Rabbiner. Vor allem aber möchte er für die Menschen da sein.

**O-Ton Moische Pitimaschwili:**

Es gibt sehr viele Arbeitsmöglichkeiten mit Kinderunterricht. Es wachsen die jüdischen Familien, vor allem auch in Großstädten. Und da werden auch Rabbiner gebraucht, die mit den Kindern arbeiten und in den Schulen unterrichten können. Es gibt auch Plätze, wo es keine Rabbiner gibt und die brauchen einen Rabbiner, die auch unbedingt orthodoxe Rabbiner brauchen.

**Sprecherin:**

Netanel Olhoeft, der am Zacharias Frankel College studiert hat, ist nach seiner Ordination an der Potsdamer Uni geblieben, er lehrt und promoviert zu einem halachisch – jüdischen Thema.

**O-Ton Netanel Olhoeft:**

Und dann schaue ich weiter, wo es mich hinführt. Mein Kollege Josh Weiner, der mit mir ordiniert wurde, wird wahrscheinlich in Budapest eine Gemeinde übernehmen. Ich bin jetzt erst einmal hier in Berlin und unterrichte an der Uni Potsdam weiterhin, also gebe dort selbst Kurse für Leute, die dort studieren. Und damit bin ich auch erst einmal zufrieden. Aber in Zukunft werde ich dann vielleicht auch noch einmal woanders hingehen.

**Sprecherin:**

Kamila Koprivova, die ihre Ausbildung am liberalen Abraham Geiger Kolleg absolviert, weiß schon ziemlich genau, was sie nach ihrer Ordination macht.

**O-Ton Kamila Koprivova:**

Das ist ganz einfach. Ich möchte eine gute Rabbinerin werden und immer mehr Fragen als Antworten haben. Theoretisch würde ich sehr gerne zurück nach Tschechien wiederkommen und dort eine Zukunft für tschechische Juden aufbauen helfen. Aber ich bleibe immer offen für neue Entwicklungen. Wir werden sehen, was passiert.